Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pf., mit Trägerlohn 70 Pf.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.,
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 29. Mai 1888. Nr. 245.

Vom Kaiser.

Berlin, 28. Mai.

Das Befinden Kaiser Friedrichs war auch während des heutigen Vormittags ein günstiges. Bei der heutigen Konsultation, an welcher Professor Bardeleben theilnahm, wurde die Ausgabe eines Bulletins beschlossen.

Der „Reichs-Anzeiger" veröffentlicht in seiner heutigen Nummer folgendes Bulletin:

Charlottenburg, 28. Mai,
Morgens 9 Uhr.

Se. Majestät der Kaiser und König fühlten Sich vorgestern etwas ermüdet. Im Uebrigen war das Befinden in der letzten Woche im Ganzen gut. Kein Fieber. Appetit und Kräfte-[illegible]nd sind befriedigend.

Morell Mackenzie. Wegner.
[illegible]ause. T. Mark Hovell. Leyden.
Bardeleben.

Der Hofbericht meldet: Der Kaiser nahm heute Vormittag die regelmäßigen Vorträge entgegen, machte eine Spazierfahrt im Parke und arbeitete von 11 Uhr ab längere Zeit mit dem Wirklichen Geheimen Rath v. Wilmowski. Mittags statteten die Kaiserin Augusta und einige Mitglieder der königlichen Familie den Majestäten im Schlosse zu Charlottenburg Besuche ab.

Deutschland.

Berlin, 28. Mai. Die Abreise der Kaiserin Viktoria nach dem westpreußischen Ueberschwemmungsgebiet ist definitiv noch nicht festgestellt, dieselbe dürfte voraussichtlich vor Dienstag nicht erfolgen.

— Aus Baden-Baden meldet ein Telegramm, daß die Kaiserin Augusta dort am Dienstag Abend 11 Uhr eintreffen werde. Die hohe Frau reist von Berlin Vormittags 8 Uhr 45 Minuten mittelst Sonderzug ab. In Sangerhausen wird das Dejeuner im Wagen, in Elm das Diner im Wartesaal eingenommen. Empfang und Begleitung finden an keinem Orte statt.

— Der Reichskanzler ist gestern Abend in Berlin eingetroffen und vom Grafen Herbert Bismarck auf dem Bahnhof empfangen worden. Aus Anlaß dieser plötzlichen Rückkehr des Kanzlers schwirren allerlei Vermuthungen umher; von neuem taucht namentlich das Gerücht von dem Rücktritt des Ministers des Innern v. Puttkamer und des Polizeipräsidenten v. Richthofen auf. Andererseits heißt es, daß die unerwartete Ankunft des Fürsten Bismarck lediglich durch die Erkrankung seiner Gemahlin veranlaßt sei. Die asthmatischen Beschwerden, an welchen die Fürstin schon seit längerer Zeit gelitten, sind in den jüngsten Tagen sehr heftig und mit großer Athmungsnoth verbunden aufgetreten.

Ausland.

Pest, 24. Mai. Der „Pester Lloyd" schreibt:

„Die für den Herbst in Aussicht genommene Verlegung jener fünf galizischen Infanterieregimenter, welche gegenwärtig in Wien und einigen niederösterreichischen Städten sich in Garnison befinden, nach ihren Ergänzungsbezirken, ist von einigen Blättern ganz mit Unrecht als das Symptom einer weiteren Verschärfung der politischen Situation kommentirt worden. Der Ernst dieser Situation soll gar nicht in Abrede gestellt werden, aber schon der Umstand, daß der Bau der neuen Unterkünfte für die nach Galizien zurückzuverlegenden 15 Infanteriebataillone und ihre Magazine nicht improvisirt werden konnte, sondern mehrere Monate zur Ausführung erforderte, läßt erkennen, daß man es mit einer schon vor längerer Zeit geplanten Maßnahme zu thun hat. In der That ist ein beträchtlicher Theil des schon im Dezember vorigen Jahres angesprochenen außerordentlichen Rüstungskredits für den Bau solider, untermauerter Unterkunftsbaracken in der Nähe jener galizischen Städte verwendet worden, die Mängel an Kasernen, Stallungen und Magazinen hatten. Die erforderlichen Anlagen wurden in sehr solider Weise nach den Entwürfen des ersten Kriegsbaumeisters unserer Armee, des Genie-Obersten Grafen v. Geldern-Egmond, der auch die Befestigungen von Südtirol und die Verstärkung des verschanzten Lagers von Krakau ausgeführt hat, bewirkt und gehen nunmehr ihrer inneren Vollendung und Einrichtung entgegen, so daß sie ohne weiteres belegt werden können. Die allgemeine Lage ist also heute gerade so wie Mitte Dezember, als die ersten Entwürfe für den Bau der mehrgedachten Unterkunftsbaracken ausgearbeitet wurden. Daß übrigens in Folge der bisher mangelhaft gewesenen Unterkünfte ganz unverhältnißmäßig viele galizische Truppen exterritorial garnisonirten, zeigt schon der Umstand, daß von den 19 galizisch-bukowinischen Infanterieregimentern fünf Regimenter à 3 Bataillone (und zwei selbstständige Bataillone im Okkupationsgebiete, also zusammen 17 Bataillone) außer Landes liegen und andere als galizische Infanterieregimenter sich überhaupt nicht im Lande befinden. Von 47 ungarischen Infanterie-Regimentern dagegen stehen nur neun außer Landes. Dieses grelle Mißverhältniß der galizischen Truppen hätte schon seit Inaugurirung des Territorialsystems, also seit fünf Jahren behoben werden sollen, scheiterte aber theils an dem Unvermögen der mittellosen galizischen Gemeinden, die erforderlichen Unterkünfte rasch herzustellen, theils auch an der geringen Neigung der Interessirten, die Wandlung zu beschleunigen und den Aufenthalt in Wien und Umgebung mit den Annehmlichkeiten einer grundtief morastigen Landstadt in der Polackei zu vertauschen. Als aber die politische Gestaltung der Dinge im verwichenen Spätherbste ernster wurde, mußte das Kriegsministerium über alle Verzögerungen und Rücksichten zur Tagesordnung schreiten und die Herstellung der Unterkünfte mit gemeinsamen Mitteln selber in die Hand nehmen. Nach dem Gesagten ist also die angekündigte Truppendislokation eine Maßnahme, welche schon vor einem halben Jahre ins Auge gefaßt wurde und die auch in den friedlichsten Zeiten, allerdings nur später und langsamer, hätte bewirkt werden müssen."

Einsturz-Unglück im königlichen Schauspielhause.

Berlin, 28. Mai.

Ein dumpfes donnerähnliches Rollen, das sich heute früh um $7^1/_4$ Uhr aus dem im Umbau begriffenen königlichen Schauspielhause vernehmen ließ, während demselben gleichzeitig mächtige Staubwolken entstiegen, allarmirte die Anwohner und Passanten, welche, ein Unglück vermuthend, sofort nach dem Schauplatz desselben eilten. Bald stürzten denn auch aus den Thüren des Schauspielhauses Arbeiter auf die Straße und berichteten von der furchtbaren Katastrophe, die sich im Innern des Gebäudes ereignet hatte. Sofort verbreitete sich durch die ganze Gegend die Nachricht von dem Einsturz der Decke im königlichen Schauspielhause. Diese Nachricht erwies sich indessen, wie vorweg bemerkt sei, als unrichtig. Nur das Gerüst, welches im Bühnenraum des Hoftheaters errichtet war, ist zusammengebrochen und hat leider im Zusammensturz einen Arbeiter getödtet und mehrere andere schwer verwundet. Die Decke des Bühnenraums und das sich darüber erhebende Dach ist bereits vor einigen Tagen abgetragen worden, da gerade hier ein Umbau erfolgen sollte. Auf der Bühne war ein aus fünf Etagen bestehendes hohes Gerüst errichtet; diese fünf Etagen folgten auf einander in einem Abstand von je 12 Fuß. Das Gerüst war aus schweren Balken konstruirt und hatte besonders fest hergestellt werden müssen, da auf ihm die Eisenkonstruktion für das neue Dach in die Höhe geschafft werden sollte. Ein hiesiger Techniker, eine Autorität auf diesem Gebiete, hatte das Gerüst vor einigen Tagen untersucht und dessen Sicherheit bescheinigt. Dennoch scheint irgend eine noch unaufgeklärte Fahrlässigkeit vorgekommen zu sein, welche den Grund zu der heutigen Katastrophe bildete. Heute Morgen nach 7 Uhr befanden sich auf dem Gerüst, wie angenommen wird, 45 Arbeiter. Die Mehrzahl derselben war in den oberen Etagen des Gerüsts beschäftigt. Kurz nach $^1/_4$8 Uhr gerieth plötzlich das kolossale Holzgerüst in Bewegung, die schweren Balken wankten und gaben nach, und unter entsetzlichem Krachen stürzte das Gerüst zusammen.

Die Arbeiter, welche an der Außenseite des Hauses beschäftigt waren, und die Hausbeamten stürzten heran, vermochten aber nur mit Mühe sich einen Zugang zum Bühnenraum zu bahnen; wo sie eine der schmalen eisernen Thüren, welche auf die Bühne führen, öffneten, da war der Zugang durch hohe Balkenlagen und Trümmer versperrt. Der Zuschauerraum war von der Bühne durch den eisernen Vorhang getrennt. Dennoch gelang es, zur Unglücksstätte vorzudringen, und hier bot sich nun ein entsetzliches Bild. Auf der Bühne erhob sich ein gewaltiger Trümmerhaufen, der von dichten Staubwolken eingehüllt war. Die schweren Balken lagen, zum Theil in der Mitte gebrochen und zersplittert, übereinander, und auf ihnen und unter ihnen sah man die blutenden Körper der verunglückten Arbeiter

Feuilleton.

Legende von Metz.

Unter dem Titel „Die Legende von Metz" hat der bekannte französische Militärschriftsteller Graf Hérisson, dessen „Tagebuch eines Ordonnanzoffiziers" seiner Zeit in Deutschland ein lebhaftes Interesse erregte und eifrig gelesen wurde, weil es manches neue Licht über Dinge und Personen verbreitete, sich an die schwierige Aufgabe gemacht, den Marschall Bazaine von dem ihm zur Last gelegten Vergehen zu befreien, daß er gegen sein Vaterland einen Verrath geübt habe. Das Ziel, das ihm bei der Darstellung der Ereignisse bei Metz vorgeschwebt, giebt der Verfasser in nachstehender Weise näher an.

„Ich dachte mir, es sei patriotische Pflicht, [illegible] auf einem einzigen Haupt die Last aller Fehler ruhen zu lassen, die begangen sein mochten, und die Bilanz der Verantwortlichkeiten [illegible]au festzustellen, wer immer davon getroffen werden mag."

Der Name, den sich Graf Hérisson in der Memoirenliteratur über den Krieg von 1870 71 gemacht, ist wohl die Veranlassung gewesen, daß das vor Kurzem in französischer Sprache erschienene Werk „La légende de Metz" auch in das Deutsche übertragen worden ist.

Von dieser Uebersetzung, welche in dem Verlage der Buchhandlung von Karl Ulrich (Berlin, [illegible] der Jerusalemer Kirche 3) in nächster Zeit [illegible]eint, liegen heute schon die ersten Aushängebogen vor, welche einen Ausflug des Autors nach dem Elsaß schildern und die Wahrnehmungen und Eindrücke wiedergeben, die der Aufenthalt in dem früher zu Frankreich gehörigen Lande bei demselben wachgerufen haben.

In diesem Kapitel schreibt der Uebersetzer über einen Besuch, den er Straßburg im Jahre 1887 abgestattet, Nachstehendes:

„Die Deutschen haben im Elsaß die französischen Namen mit solcher Strenge ausgerottet, daß man bisweilen besondere Studien machen muß, um sie zu verstehen. Thionville ist Diedenhofen geworden, Sainte-Marie aux Mines Markirch, Montreux-Vieux Alt-Münsterol, Saint-Hyppolyte St. Pilt, Ribeauville Rappoltsweiler u. s. w.

Man hat indeß den Kleber-Platz in Straßburg nicht umgetauft. Sollte der Grund davon in dem Urtheil liegen, das Las Cases im Mémorial de Sainte Hélène über diesen General fällt?"

„Kleber war", schreibt dieser, „gewiß ein prächtiger Mensch, aber von rohem Benehmen; er hatte seine ersten Jahre in der preußischen Armee zugebracht; man konnte ihn für einen echten Deutschen halten."

Dann fährt er fort: „Der Kaiser wiederholte bis zum Ueberdruß, daß Egypten Frankreich verbleiben müßte und sicher verblieben wäre, wenn es von Kleber oder Desaix vertheidigt worden wäre. Diese waren seine ausgezeichnetsten Generale, pflegte er zu sagen, beide von hohem und seltenem Verdienst, obwohl von ganz verschiedenen Anlagen und Charakteren. Man findet eine Schilderung ihrer Persönlichkeit in den Memoires de la Campagne d'Egypte.

Kleber's Talent war rein natürlich, Desaix' war ein Ergebniß von Erziehung und Arbeit. Kleber's Genie brach nur in Augenblicken hervor, wenn es von wichtigen Gelegenheiten aufgeweckt wurde. Waren diese vorüber, so überließ er sich der Trägheit und den Vergnügungen. Desaix' Talent war stets rege; er lebte nur für edlen Ehrgeiz und wahren Ruhm; er war ein durchaus antiker Charakter. Der Kaiser sagte, daß sein Tod der schwerste Schlag für ihn war. Bei der Gleichheit ihrer Erziehung und ihrer Grundsätze wären sie stets im Einverständniß geblieben. Desaix hätte sich mit dem zweiten Platze begnügt und wäre stets treu und ergeben gewesen. Wäre er nicht bei Marengo gefallen, so hätte ihm der erste Konsul die in Deutschland operirende Armee übertragen, statt sie Moreau zu lassen.

In Folge einer eigenthümlichen Fügung im Geschick dieser beiden Offiziere Napoleons fiel Desaix, von einer Kugel getroffen, bei Marengo an demselben Tage und zu derselben Stunde, als Kleber in Kairo ermordet wurde."

Der tapfere Kleber, der, wie man trotz Las Cases' Urtheil behauptet, die Ehre hatte, Bonaparte eifersüchtig zu machen, wurde am 6. März 1753 in Straßburg geboren.

Seine aus Kairo heimgeführte sterbliche Hülle ruht unter dem Denkmal, das ihm zu Ehren auf dem Platze steht, der noch heute seinen Namen trägt.

Man liest am Sockel der Statue:

Kleber,
Seine Waffen-Gefährten,
Seine Mitbürger,
Das Vaterland. 1840.
Hier ruht seine Asche.

Der General ist aufrecht dargestellt, in stolzer, kriegerischer Haltung. Es berührte mich peinlich, diesen französischen Helden in der Haltung eines Siegers auf alle die Pickelhauben herabblicken zu sehen, die zu seinen Füßen wimmeln.

Auf diesem Platze steht ferner, an der Ecke der Hauptstraße, die Hauptwache, die wichtigste der Stadt. Sie befindet sich im Erdgeschoß eines großen Gebäudes, das auf dem Terrain eines Klosters erbaut wurde, dessen jetzige Stelle der Kirchhof war.

Das Gebäude dient verschiedenen städtischen Zwecken, als Musik-Konservatorium u. s. w. Wie die meisten Monumentalbauten der Stadt, hatte es nach der Beschießung fast ganz neu aufgeführt werden müssen. Die Fassade von rothem Sandstein ist vollständig neu.

Vor der Wache stehen im Boden eingerammt in gerader Reihe und geringen Zwischenräumen eine Anzahl gabelförmig auslaufender eiserner Stützen. Gegen diese lehnen die die Wache bildenden Soldaten ihre Gewehre. An der letzten hängt die Trommel.

Diese Art, die Gewehre zu placiren und die achtungsvolle Entfernung, in der das Publikum stets bei dem Wachtposten vorüber muß, ohne ihn zu streifen und zu berühren, wie dies täglich bei uns geschieht, ist nur eine Kleinigkeit. Aber ist sie nicht sehr bezeichnend für den Unterschied in der Art und Weise, wie die beiden Völker ihre Armeen ansehen?

Auch hat diese Anordnung einen anderen Vortheil. Tritt die Wache ins Gewehr, so steht jeder Mann sofort an seinem Platz bei seinem Gewehr.

Bei uns ist dies nicht so einfach. Die Leute stürzen in wildem Durcheinander in die Wache, drängen und stoßen sich, um zuerst das Gewehr vom Ständer zu nehmen. An der Thür, die zu schmal ist, um mehr als zwei Leute gleichzeitig durchzulassen, drängt man sich von neuem. Wenn die Leute endlich ausgerichtet stehen, so hat man zu einem so einfachen Manöver mehrere Minuten gebraucht.

Zeit spielt in militärischen Fragen eine große Rolle. Zwei Minuten, zwei Stunden, zwei Tage gewinnen, ist, je nach der Wichtigkeit der Bewegung, ein großes Verdienst. Wer im Kriege zuerst fertig ist, ist gewöhnlich der Sieger.

(Schluß folgt.)

liegen. Sofort legten die Anwesenden hülfreiche Hand an und begannen die Rettungsarbeiten. Schon nach wenigen Minuten erschienen auch starke Abtheilungen der Feuerwehr, welche durch die Meldung „Großfeuer!“ herbeigerufen worden waren, und nun konnten die Arbeiten in größerem Maßstabe fortgesetzt werden. Die unter dem persönlichen Kommando des Herrn Branddirektors Stude stehenden Rettungsmannschaften begaben sich mit eigener Lebensgefahr theils von der Seite der Taubenstraße, theils auf der großen Leiter auf der Seite der Charlottenstraße in das Innere des Gebäudes und von da aus mittelst Rettungsleitern in den verschütteten Raum, um zu retten, was zu retten war. Von den 45 Handwerkern, welche, wie man glaubt, zur Zeit der Katastrophe auf dem Gerüst sich befanden, sind 28 unversehrt geblieben oder haben doch nur leichte Verletzungen, Hautabschürfungen und dergleichen erhalten. 13 Arbeiter zog man schwerverwundet unter den Trümmern des Gerüstes hervor. Einer der Arbeiter war todt, mit zerschmetterten Gliedern aufgefunden. Er ist bisher nicht rekognoszirt worden. Vermißt wurden bis gegen Mittag noch drei Arbeiter, doch wird angenommen, daß dieselben möglicher Weise des Morgens gar nicht zur Arbeit gekommen sind. Mit Windesschnelle verbreitete sich die Nachricht von dem Unglücksfall durch die ganze Stadt. Die Pferdebahnen, welche am Schauspielhause vorüberfuhren, trugen die Hiobspost bis in die entferntesten Stadttheile. Zu Tausenden eilten von allen Seiten die Berliner zur Unglücksstätte. Auch Abtheilungen berittener Schutzleute sprengten heran und sperrten alle Zugänge zum Schauspielhause ab; ein dichter Schutzmannskordon zog sich bald um den ganzen Schauplatz der Katastrophe. Derjenige Theil der Charlottenstraße, welcher am königlichen Schauspielhause belegen ist, wurde vollständig für den Verkehr gesperrt. Denn hier wurden nun ununterbrochen aus den Fenstern des ersten Stockwerks von Feuerwehrmannschaften schwere Balken heruntergelassen, aus den Thüren wurden die Trümmer herausgeschafft und dazwischen Verwundete zu den schnell herbeigeholten Krankenwagen und Droschken getragen. Auch zahlreiche Aerzte und mehrere Sanitätskolonnen waren auf der Unglücksstätte eingetroffen. Die 13 schwer verletzten Arbeiter wurden nach Anlegung der Nothverbände theils nach der Klinik in der Ziegelstraße, theils nach der Charitee überführt. Einer der Verunglückten wurde nach dem katholischen Krankenhause gebracht. Diesem einen, Zimmermann Rexilius, waren sämmtliche Rippen gebrochen; an seinem Aufkommen wird gezweifelt. Drei andere Zimmerleute, die mit leichteren Verletzungen davongekommen, konnten sich nach Anlegung von Verbänden in ihre Wohnungen begeben.

Gegen halb elf Uhr rückte eine Kompagnie vom 2. Garde-Regiment zu Fuß an, setzte die Gewehre auf dem Gendarmenmarkt zusammen und stellte sich zu eventuellen Rettungs-Arbeiten und vielleicht nothwendigen Absperrungen zur Verfügung. Nach Lage der Verhältnisse brauchte jedoch das Militär nicht mehr in Aktivität zu treten, konnte vielmehr sofort wieder abrücken. Vor der Front der Charlottenstraße spielten sich inzwischen erschütternde Scenen ab. Die Frauen und Kinder, sowie Angehörige der beim Bau beschäftigten Arbeiter hatten sich hier eingefunden und jammerten nach den Ihrigen, über welche ihnen vorläufig kein bestimmter Bescheid gegeben werden konnte.

Bald nach Eintritt der Katastrophe hatten sich auf der Unglücksstätte Polizei-Präsident von Richthofen, General-Intendant Graf Hochberg und einige Zeit später auch Minister von Puttkamer eingefunden. Gegen 10½ Uhr erschien, von Charlottenburg herkommend, Kaiserin Viktoria mit ihrer ältesten Tochter, Prinzessin Viktoria. Der kaiserliche Wagen fuhr in der Taubenstraße am königlichen Schauspielhause vor und die hohen Damen begaben sich sofort in das Innere des Hauses. Graf Hochberg und Minister von Puttkamer empfingen die Kaiserin und geleiteten sie nach oben zur Unglücksstätte. Hier trat die Kaiserin an eine der Thüren, welche nach dem Bühnenraum führen, und überblickte das Trümmerfeld. Die hohe Frau erkundigte sich eingehend nach den Verwundeten und empfahl dieselben und ihre Angehörigen der Pflege der betreffenden Behörden. Als die Kaiserin nach einiger Zeit das Hoftheater wieder verließ, wurde sie vom Publikum mit lebhaften Ovationen begrüßt. Ein einfacher Arbeiter meinte: „Es ist eine prächtige Frau, sie ist überall, wo es zu trösten giebt!“

Die Frau Kronprinzessin hatte einen ihrer Kammerherren nach der Unglücksstätte gesendet, um nähere Erkundigungen einzuziehen. Darauf begab sich Geheimrath Schäffer in das Schloß und erstattete der Kronprinzessin Bericht über die Katastrophe. Die Mitglieder der königlichen Bühnen fanden sich, soweit sie nicht durch Proben verhindert wurden, im Laufe des Vormittags im Schauspielhause ein, um sich an Ort und Stelle über den Unglücksfall zu informiren.

Um halb zwei Uhr konnten die letzten Mannschaften der Feuerwehr den Schauplatz der Katastrophe verlassen, da die Aufräumungsarbeiten beendet waren. Auch die Schutzmannschaft rückte nunmehr ab, nur die Eingänge des Schauspielhauses und die Front an der Charlottenstraße blieben besetzt. Hier in der Charlottenstraße standen während der ganzen Zeit, auch jetzt noch nach Beendigung der Arbeiten, dichtgedrängte Menschenmassen und blickten durch die breiten Fensteröffnungen in das Innere des Bühnenraums, der mit seinen kahlen Wänden von hier aus auf das Publikum einen traurigen Eindruck machte, um so trauriger, da das Publikum vergaß oder auch wohl nicht wußte, daß die Zerstörung, welche im Innern des Hauses sichtbar ward, nicht das Werk der heutigen Katastrophe, sondern eben nur durch den Umbau hervorgerufen sei. Die zum großen Theil zersplitterten Balken des Gerüstes lagen auf dem Gendarmenmarkt aufgestapelt und wurden gegen Mittag durch Fuhrwerk fortgeschafft. Von den 13 Verwundeten, welche nach dem Krankenhause gebracht wurden, sind 8 besonders schwer verletzt. Unter den Verletzten befinden sich die Arbeiter Erdmann, Rexilius, Strasse, König, Rosenau und Lampe. Die Namen sämmtlicher Verletzten sind noch nicht festgestellt worden.

Ueber die muthmaßliche Ursache der Katastrophe im königl. Schauspielhause erfährt das „B. T.“ noch Folgendes: Da die baulichen Veränderungen sehr beschleunigt werden müssen, so ward auch am gestrigen Sonntag von Zimmerleuten auf dem Gerüst gearbeitet. Dieselben hatten für ihre Arbeiten große Holzklötze gebraucht, welche gestern am Sonntag nicht mehr fortgeschafft werden konnten und auf dem Gerüst liegen blieben. Heute Morgen wurde mit ihrer Wegschaffung begonnen und hierbei scheint man nicht vorsichtig genug zu Werke gegangen zu sein. Offenbar sind die schweren Holzstücke, welche zum Theil ein Gewicht von 8 Zentnern haben, hinuntergeworfen worden. Einer dieser Klötze hat, wie es scheint, einen der Gerüstbalken getroffen, denselben ins Wanken gebracht und so den Zusammensturz des ganzen Gerüsts veranlaßt. Die Arbeiter, welche auf dem Gerüst beschäftigt waren, besaßen zum größten Theil die Geistesgegenwart, sich schnell an Mauervorsprünge 2c. anzuklammern, und wurden so gerettet.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 29. Mai. Wie die „N. St. Z.“ hört, hat der vom Magistrat entworfene Plan zur gemeinsamen Besoldung der Lehrer an den hiesigen höheren Lehranstalten in der vom Magistrat vorgeschlagenen Form die Bestätigung des Ministeriums nicht erhalten.

— Wie die „Ostſ.-Ztg.“ hört, ist die Grünhof-Brauerei „Bock“ des Herrn F. Schratz von Herrn H. Köpcke, Berlin, für den Preis von 306,000 Mark käuflich erworben worden.

— Auch die ersten Zehnmarkstücke mit dem Bilde Kaiser Friedrichs sind bereits geprägt, wenngleich sie noch nicht für das große Publikum ausgegeben sind. Dagegen ist eine Zahl derselben, deren Grund glänzend polirt ist, dem Hofe zur Verfügung gestellt worden. Ein uns vorliegendes Stück zeigt das edle Profil des Kaisers in überaus scharfer, ausdrucksvoller Prägung.

— Landgericht. Strafkammer 3. — Sitzung vom 28. Mai. — Zu den Menschen, welche ihr Glück nicht zu würdigen verstehen, gehört der Buchhalter Herm. Gust. Wilh. Rendelmann. Schon während seiner Militärzeit in Swinemünde hatte sich derselbe so leichtsinniger Streiche schuldig gemacht, daß er aus dem Militärstand ausgestoßen und zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus verurtheilt wurde. Nach Verbüßung dieser Strafe hatte R. aufs Neue Glück, denn er fand Stellung, die es ihm möglich machte, auf anständige und ehrliche Weise sein Brod zu erwerben und sich einen eigenen Herd zu gründen. Zuletzt wurde er als Buchhalter bei dem „Pomm. Verein zur Ueberwachung von Dampfkesseln“ angestellt. Doch R. verstand es nicht, das Glück festzuhalten, er ergab sich dem Leichtsinn, indem er seine Familie vernachlässigte und bei einer Schankmamsell Zerstreuung suchte. Die Folgen davon blieben nicht aus, denn für derartige extravagante Unterhaltungen reichte das Gehalt doch nicht aus, R. betrat deshalb aufs Neue den Weg des Verbrechens, indem er die ihm zum Einkassiren von dem Kassirer des oben genannten Vereins übergebenen Quittungen in 9 Fällen fälschte und daraus Quittungen mit höheren Beträgen herstellte, so daß er im Zeitraum von 1 Jahr 4 Monaten ca. 6000 Mark mehr erhob und in seinem Nutzen verwendete; ferner unterschlug er noch Briefportis in Höhe von ca. 300 Mark. Eines Tages im Februar d. J. blieb R. dem Bureau und seiner Wohnung fern und da seine Fälschungen und Unterschlagungen bald entdeckt wurden, stellte er sich der Behörde. Deshalb wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung angeklagt, gestand R. seine Schuld bei der heutigen Verhandlung im Ganzen ein und mit Rücksicht auf die Sachlage und die Vorstrafe wurde gegen ihn auf 4 Jahre Zuchthaus und Ehrverlust und 900 Mark Geldstrafe, event. noch 60 Tage Zuchthaus erkannt.

Aus den Provinzen.

Greifswald, 27. Mai. (N. St. Ztg.) Heute Nachmittag 5 Uhr brach in dem Anbau des hiesigen Universitätskrankenhauses, in welchem die Lehrräume untergebracht sind, Feuer aus, das Dank der außerordentlichen Hülfe der hiesigen städtischen und freiwilligen Feuerwehr sowie unseres Füsilier-Bataillons nicht die Ausdehnung nahm, die man bei dem zur Zeit bestehenden Nordwinde Anfangs fürchten mußte. Es sind nur die Innenräume ausgebrannt, die Mauern blieben unversehrt stehen. Die im Haupthause befindlichen Krankenräume sind sämmtlich unversehrt. Nicht ein einziger Kranker hat hierbei Schaden genommen. Wiewohl wegen der bestehenden Gefahr sämmtliche Kranke ausquartiert waren, konnte die Mehrzahl derselben für die Nacht in dem Haupthause unseres Krankenhauses wie in den nebenan liegenden Baracken untergebracht werden. Alle Angehörige der Kranken dürfen daher ohne alle Sorge sein, wie uns von der Direktion des Krankenhauses bestimmt versichert worden ist.

Neustettin, 26. Mai. Heute fand auf dem kleinen Exerzierplatze die von dem hiesigen landwirthschaftlichen Verein veranstaltete Thierschau statt. Zur Ausstellung gelangten ca. 140 Pferde und etwa 70 Stück Rindvieh.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Bellevuetheater: Novität! Zum 3. Male: „Von Schrot und Korn.“ Volksstück mit Gesang in 4 Akten. — Elysiumtheater: Gastspiel des Frl. Jenny v. Weber. Zum 3. Male: „Der Zigeunerbaron.“ Operette in 3 Akten.

Vermischte Nachrichten.

— Die Berliner Weißbierbrauerei von Ed. Gebhardt in der Prinzen-Allee 79/80 in Berlin bringt augenblicklich wieder, wie aus dem Inseratentheil in gestriger Nummer ersichtlich, ihr ganz vortreffliches Champagner-Tafelbier in Flaschen und Gebinden in empfehlende Erinnerung. Dieses Memorandum ist ganz entschieden augenblicklich zu einer Zeit, in der der definitive Eintritt des Sommers mit apodiktischer Gewißheit zu erwarten, sehr am Platze, denn in keiner Jahreszeit dominirt die „kühle Blonde“ wohl mehr, als wenn bei 16 Grad Reaumur im Schatten „Gottes Ebenbilder“ alias Menschen dem Verschmachten nahe. Dank dem Weltverkehr ist es jetzt möglich, daß der Spree-Athener am grünen Strand der Spree gleichzeitig mit dem Hidalgo am Manzanares, dem Rinaldo in Kalabrien, dem Beduinen am Fuße der Cheops-Pyramide in Gemeinschaft mit dem weltbereisenden John Bull, ja sogar mit dem Prinzen Dido in Kamerun, dem Papua-Häuptling auf Neu-Guinea und dem depossedirten König von Samoa das erfrischendste aller Biere, das champagnerähnliche weltberühmte Berliner Weißbier schlürfen kann. Prospekte über die Versandbedingungen und die Behandlungsweise versendet die obengenannte Brauerei übrigens auf Verlangen gratis nach allen Enden der zivilisirten und noch zu zivilisirenden Welt. Als ganz besondere Empfehlung für die Brau-Erzeugnisse der obengenannten Firma verdient wohl hervorgehoben zu werden, daß dieselben auf der großen internationalen Bier-Ausstellung zu Königsberg i. Pr. im Jahre 1887 prämiirt wurden.

Hamburg, 25. Mai. Ueber eine Fälschung von Kaffeebohnen schreibt das „Hamb. Fremdenbl.“: „In den letzten Jahren findet man im Handel vielfach fertig gebrannte, schwarz glänzende Kaffeebohnen, welche in großen Dampfkaffeebrennereien in der Weise hergestellt werden, daß man in die Trommeln, wenn die Kaffeebohnen zu schwitzen anfangen, Zuckerlösung oder auch Zucker als solchen spritzt. Dadurch überziehen sich die Koffeebohnen mit Zuckerlösung resp. karamelisirtem Zucker oder werden, wie man zu sagen pflegt, „glasirt“. Angeblich soll durch die Glasur eine Verflüchtigung der aromatischen Stoffe der gebrannten Kaffeebohnen beim Aufbewahren verhindert werden; in Wirklichkeit aber bedingt das Verfahren eine nicht zu unterschätzende Uebervortheilung des Publikums, denn, wie Professor König schreibt, läßt sich 1) durch das Glasiren die Qualität der natürlichen Kaffebohnen verdecken; es können die schlechteren Sorten, ohne daß es das Publikum äußerlich beurtheilen kann, den besseren Sorten untermischt werden; 2) wird, nach den Untersuchungen des ersten Assistenten der Versuchs-Station Münster, Dr. H. Weigmann, in Folge einer an die Versuchs-Station herangetretenen Frage, durch das Glasiren einerseits eine Verflüchtigung des Wassers aus den Kaffeebohnen verhindert, andererseits das Gewicht durch den Ueberzug des werthloseren Zuckers erhöht. Beide Umstände bewirken, daß das Publikum in den gebrannten glasirten Kaffeebohnen beim Ankauf eine geringe Menge eigentlicher werthvoller Kaffeesubstanz erhält. Die Gewichtserhöhung einerseits in Folge des geringeren Wasserverlustes, andererseits der Beschwerung mit dem geringwerthigeren Zucker kann nach den Untersuchungen Weigmann's 8 bis 10 Prozent betragen, eine Menge, welche bei den verhältnißmäßig hohen Preisen des Kaffees wohl in's Gewicht fällt. Der glasirte Kaffee liefert allerdings durch den karamelisirten Zucker einen schönen dunklen Extrakt und das mag das Publikum zum Ankauf verlocken; aber das ist eben Täuschung, denn der Kaffee wirkt durch ganz andere Stoffe als durch das Dunkelaussehen und durch den brenzlich schmeckenden Extrakt, nämlich durch sein Coffeïn und ätherisches Oel, welche dem karamelisirten Zucker vollständig fehlen.“

— Warum gehören Soennecken's pat. Briefordner zu den nothwendigen Geschäfts-Einrichtungen? Weil sie auf die bequemste und zugleich billigste Weise eine bisher unerreichte Ordnung in die Geschäftspapiere bringen, indem sie dieselben buchartig und alphabetisch ordnen, so daß keine Schriftstücke lose umherfliegen, und jeder Brief, ob alt oder neu, im Nu aufgeschlagen und, wenn nöthig, aus dem Ordner herausgenommen und wieder hineingelegt werden kann, ohne zu zerreißen und ohne den Zusammenhang der übrigen Briefe zu stören.

Beispiel.

Um einen Brief zu schreiben, welcher auf den Briefwechsel eines halben Jahres zurückgreift, muß man bekanntlich aus dem Briefgefache oder Biblorhapte die Briefe des betreffenden Geschäftsfreundes mit Mühe heraussuchen. Jeder Geschäftsmann weiß, welche Unordnung bei aller Ordnung in einem solchen Briefgefache herrscht und wie lästig das Nachschlagen in vielen Büchern zerstreuter Briefe ist. Dann werden die Kopien der abgegangenen Briefe nachgeschlagen. Wenn monatlich nur ein Kopierbuch gefüllt wurde, dann sind allein sechs Kopierbücher nachzusehen und möglicherweise alle sechs Bücher zur Hand zu halten.

In Soennecken's Briefordner dagegen liegen die Briefe von einem Geschäftsfreunde der Zeit nach geordnet von ungefähr einem ganzen Jahre auf einer Stelle beieinander, ebenso liegen die Kopien der Briefe an einen Geschäftsfreund zusammen auf einer Stelle. Der ganze Briefwechsel ist somit in einem Augenblicke aufgeschlagen.

Anmerkung. Anstatt in Kopierbücher kopirt man die ausgehenden Briefe auf lose Blätter, welche man in gleicher Weise wie die eingehenden Briefe an der bestimmten Stelle des Ordners einlegt. Lose Kopierblätter in entsprechender Stärke werden geliefert.

In allen Schreibwaaren-Handlungen vorräthig. Ausführliche Preisliste mit Abbildungen kostenfrei.

F. Soennecken's Verlag, Bonn.
Berlin. Leipzig.
Schreibwaaren-Fabrik.

Aus den Bädern.

Salzbrunn. Zur Saison. Die heutige amtliche Kurliste zählt 150 Gäste mit Begleitung. Dazu 57 Personen gemeldeter Fremdenverkehr, ergiebt eine Gesammt-Frequenz von 207 Personen.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Straßburg i. E., 28. Mai. Die „Landeszeitung für Elsaß-Lothringen“ veröffentlicht die Ausführungsvorschriften zur Paßverordnung. Nach derselben haben alle französischen Staatsangehörigen, auch diejenigen, welche nicht über die französische Grenze kommen, wenn sie im Reichslande Aufenthalt nehmen, einen mit dem Visa der deutschen Botschaft in Paris versehenen Paß vorzulegen. Der Paß ersetzt die Aufenthaltserlaubniß für die Dauer von 8 Wochen, ausnahmsweise kann der Bezirkspräsident über diese Frist hinaus weitere Erlaubniß ertheilen. Für aktive und nicht aktive Militärpersonen und Emigranten bleibt außer dem Paß eine besondere Aufenthalts-Erlaubniß erforderlich.

Paris, 27. Mai. Anläßlich des Jahrestages der Unterdrückung der Kommune im Jahre 1871 besuchten heute zahlreiche Mitglieder der revolutionären Partei die Gräber der Kommunarden auf dem Pere Lachaise. Es wurden die üblichen Reden gehalten, wobei sich einige Redner auch heftig gegen den Boulangismus wendeten. Als zahlreiche Rufe „Nieder mit Boulanger“ vernommen wurden, kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Anarchisten und Anhängern Boulanger's. Einer der letzteren gab drei Revolverschüsse ab, wobei zwei Anarchisten verwundet wurden.

Die Minister Floquet und Lockroy, welche sich nach Laon zur Einweihung des dortigen Lyceums begeben haben, wurden dort von der Bevölkerung mit lebhaften Zurufen begrüßt. Floquet empfing die Offiziere der dortigen Garnison und betonte denselben gegenüber, die Regierung rechne auf die Armee, um die republikanische Freiheit gegen Jedweden zu vertheidigen, der sie antasten sollte.

Laon, 27. Mai. Bei dem zu Ehren Floquets und Lockroys veranstalteten Diner hob Ersterer die große Fürsorge der republikanischen Regierung für die Landwirthschaft hervor und sagte, das Kabinet habe, indem es zwei seiner Vertreter in das Departement Aisne entsendet habe, die Lauterkeit seiner Politik gegenüber allen Republikanern darthun wollen, welche an dem Werke der Versöhnung und der Sammlung arbeiten wollten. Auf die neuen Agitationsmittel übergehend, deren man sich gegenwärtig bediene und gegen die sich bereits die Rechtschaffenheit des Volkes auflehne, bemerkte Floquet, die Regierung werde denselben die Ruhe als Zeichen der Kraft, den gesunden Menschenverstand und die Vorsicht als Schutz gegen abenteuerliche Unternehmungen entgegensetzen. „Nehmen Sie sich ein Beispiel an der Armee, die würdig ist, die Freiheit zu vertheidigen, wie sie auch in Folge unablässiger Arbeit würdig ist, den Boden des Vaterlandes zu vertheidigen, wenn derselbe jemals angegriffen werden sollte!“

Kopenhagen, 28. Mai. Der dänische Journalisten-Verein giebt zu Ehren der bei der Ausstellung vertretenen ausländischen Presse am 3. Juli d. J. ein großes Fest.

Barcelona, 27. Mai. Der König von Schweden ist Mittags hier eingetroffen. Die Truppen hatten vom Bahnhofe bis zum schwedischen Konsulat, wo der König abgestiegen ist, Spalier gebildet. Der König besuchte Nachmittags die Ausstellung und beabsichtigte alsdann mit der Regentin einen Ausflug in die Umgegend zu machen. Abends findet zu Ehren des Königs Galavorstellung statt.